

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

getauft auf seinen Namen

Ich bin getauft | Rückblick auf das Jahr der Taufe | Taufe als missionarische Chance | Was meine Taufe mir bedeutet
Eindrücke von der Studienreise Indien | Bericht aus Indien | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



Getauft!



Vorwort von Hermann Brünjes
Diakon, Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



- 2 Vorwort
- 3 Ich bin getauft!
- 5 2011 - Jahr der Taufe
- 7 Missionarische Chance
- 9 Was Taufe mir bedeutet
- 12 Studienreise Indien
- 14 Bericht aus Indien
- 15 FMD kurz notiert
- 16 Tagungen Termine Tipps

■ Sie stehen Schlange. Diesmal sind es 50 Frauen und Männer, alt und jung. Sie möchten sich taufen lassen. Ein einschneidendes Erlebnis - zumindest in Indien. Und bei uns in Deutschland? Für diese FMD-Impulse habe ich viele Bekannte gebeten, einige Zeilen darüber zu schreiben, was ihnen hier und heute an ihrer Taufe wichtig ist. Danke allen, die sich dazu geäußert haben!

Was mir auffiel: Einigen fiel schlicht nichts ein: „Das war als Kind - weit weg, was soll es mir noch bedeuten? Eigentlich nichts.“ Manche Christen, für die ihr Glaube durchaus alltagsrelevant ist, haben sich kritisch zur Kindertaufe geäußert. Gerade jene, die erst im Jugend- oder Erwachsenenalter zum Glauben gekommen sind, bedauerten manchmal, dass sie sich an ihre Taufe als Kleinkind nicht erinnern. Sicher: Die theologische Deutung als Zeichen der jedem persönlichen Glauben vorausgehenden Zuwendung Gottes, vermag solche Erinnerung manchmal zu ersetzen. Ich freue mich daran, dass Gott mich längst vor meiner eigenen Glaubensentscheidung angenommen und geliebt hat! Großartig! Nicht aber ersetzen kann solch gedankliche Gewissheit die emotionale Erfahrung einer starken Zeichenhandlung. Theologie hin und her: Wir Menschen brauchen Symbole, Riten, Orte und Erlebnisse, die wir mit unseren Glaubenserfahrungen verbinden.

Den Artikeln dieser FMD-Impulse spüren Sie hoffentlich ab, dass es beim Thema „Taufe“ nicht um einen Streit der Konfessionen gehen sollte. Wer hat „Recht“? Wer sich mit dieser Frage aufhält, hat (immer noch) nicht begriffen, dass Gott unterschiedlichen

Menschen auch unterschiedliche Sichtweisen schenkt und nicht die Abgrenzung, sondern den Austausch über die Einsichten den Reichtum des Wortes Gottes ausmachen. Was bedeutet dir deine Taufe als Kind? Was bedeutet dir die Taufe im Bewußtsein des Glaubens? Antworten auf beide Fragen können und wollen Mut machen, aufbauen, weiterbringen und uns im Glauben gewiss machen. Beide Sichtweisen stellen auch kritische Fragen an die jeweils andere - und helfen mir so, mich zwar wichtig zu nehmen, aber mich selbst nicht zum Maß aller Dinge zu machen. Im Himmel werden wir dann alle miteinander sehen, was, warum und wie eigentlich gemeint war ...

Anlass zum Thema dieser Broschüre ist das nun zuende gehende „Jahr der Taufe“. Allen sei herzlich gedankt, die etwas beigetragen haben.

Einen Artikel hätte ich gerne noch gehabt, konnte aber auf die Schnelle niemanden finden, der ihn schreibt: „Feiern Getaufte Weihnachten anders?“ Gut, damit wollte ich das bevorstehende Weihnachtsfest und unser Thema miteinander verknüpfen. Auf den ersten Blick mag das etwas künstlich erscheinen - aber ist dies womöglich die eigentliche Frage, wenn es um „Taufe“ geht? Ob und wie sich unsere Taufe und unser Glaube in der Gestaltung unseres Lebens (und damit auch unserer Feste) tatsächlich auswirken? Darüber nachzudenken lohnt sich! Auch und gerade zu Weihnachten.

Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr, Ihr

Ich bin getauft !

Geistliche Besinnung über ein Privileg



Annette Köster

Theologische Mitarbeiterin im Hannoverschen Verband
Landeskirchlicher Gemeinschaften, Gödenstorf

Im Familienalbum gibt es gerade mal eine Hand voll schwarz-weiß Fotos, die an den Tag meiner Taufe erinnern. Im Konfirmandenunterricht habe ich verständnisloses Kopfschütteln dafür geerntet, dass ich meinen Taufspruch nicht kannte, bzw. ganz offenbar noch nicht einmal einen habe. Meine Eltern haben mich taufen lassen, weil „man das eben so machte, damals“. Es nicht zu tun, wäre ihnen niemals in den Sinn gekommen. Aber für sie ist es wohl mehr ein gesellschaftlich relevantes Ritual gewesen, als ein religiöses. Und trotzdem habe ich es noch nie bedauert, dass meine Eltern so für mich und über mich entschieden haben, anstatt mich selbst irgendwann entscheiden zu lassen!

Ich habe mir das deshalb noch nie anders gewünscht, weil ich gerade darin das Privileg der (Kinder-)Taufe sehe: Gott entscheidet sich für mich! Und er hat sich zu einem Zeitpunkt für mich entschieden, als es mir vollkommen unmöglich war, ihm irgendwie zeigen zu können, dass ich es auch wert bin, oder es verdient habe. Diesen Gedanken habe ich schon relativ früh als großen Zuspruch für mein Leben entdeckt: Im Teenageralter, gerade zum Glauben gekommen, aber noch völlig ahnungslos gegenüber so großen theologischen Begriffen wie „Rechtfertigung“, habe ich manche Krise überwunden, weil ich mir selbst gesagt habe: „Aber wenn Gott „Ja“ zu dir gesagt hat, dann kannst du doch eigentlich nicht so völlig daneben sein, wie du dich manchmal fühlst?“ Ich erinnere mich daran, dass so das ein oder andere (Selbst-)Gespräch vor dem Badezimmerspiegel begann, wenn ich mich selbst weder leiden noch verstehen konnte, und am liebsten ganz anders gewesen wäre: „Ja aber, wenn Gott ...“. Und so habe ich im Laufe meines Lebens meine Taufe verstehen gelernt

als das große „Ja“ Gottes, das er ohne Wenn und Aber über meinem Leben ausgesprochen hat. Und das er nicht zurückzieht, weil er seine Anerkennung und seine Liebe zu mir nicht davon abhängig macht, ob ich „gut“ bin, und sie deshalb verdient habe.

Gottes „Ja“ stellt sich jedem menschlichen „Nein“ entgegen: Wo ich selbst oder andere mir einreden wollen, dass ich nicht genüge, oder wo ich durch irgendein Raster falle, weil ich bestimmten Bildern oder Erwartungen nicht entspreche. Wo Menschen sich mit ihrem „Nein“ gegen mich entscheiden oder stellen, da hält Gott die Entscheidung seines „Ja“ zu mir durch. Und es ist sein „Ja“, das mich dann hält.

Heute ist es vor allem dieser Gedanke, der mich davor schützt, in Selbstzweifeln oder Selbstvorwürfen unterzugehen. Wenn ich den Eindruck habe, wieder einmal genau das falsch gemacht zu haben, was ich doch inzwischen längst besser wissen müsste. Wenn ich es eben nicht gut, sondern schlecht gemacht habe. Wenn ich befürchte, nicht nur hinter meinen eigenen Erwartungen und den anderer Menschen zurückgeblieben zu sein, sondern auch hinter dem, was Gott von mir erwartet.

Gott, der damals, bei meiner Taufe, nicht danach gefragt hat, womit ich es verdient haben könnte, dass er sich zu mir bekennt, der erwartet auch heute keine andere Leistung von mir, als dass ich seinem „Ja“ entsprechend lebe. Gott erwartet nicht mehr von mir. Diese Botschaft ist für mich deshalb so wichtig, weil sie mir immer wieder hilft, mein Maß zu finden, denn ich erwarte oft zu viel von mir.

Aber Gott erwartet von mir auch nicht weniger, als dass ich seinem „Ja“ entsprechend

lebe. Diese Botschaft wird da wichtig, wo – wie bei der Kindertaufe – Taufe und Glaube lebensgeschichtlich auseinanderfallen. Biblisch betrachtet gehört beides zusammen – auf Gottes „Ja“ zu mir antworte ich mit meinem Bekenntnis zu ihm. Das ist auch mein Verständnis von Taufe. Aber für mich, für meine Biografie und auch für meinen Verkündigungsdienst ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Initiative von Gott ausgeht. Er hat mich zuerst geliebt. Völlig unabhängig davon, was ich zu leisten einmal imstande sein werde, und wofür oder wogegen ich mich im Laufe meines Lebens entscheiden werde, hat Gott sich mit dem Beginn meines Lebens für mich entschieden! Für mich ist es die Kindertaufe, die das auf einmalige Art und Weise zum Ausdruck bringt.

„Nimm hin das Zeichen des Heiligen Kreuzes, du gehörest Christus, dem Gekreuzigten“, so habe ich es bei jeder Taufe in meiner Heimatgemeinde gehört. Ob das auch bei meiner Taufe gesagt worden ist, weiß ich nicht. Aber selbst, wenn es nicht ausgesprochen worden sein sollte, hat es sich dennoch bei meiner Taufe vollzogen: Die Besitzansprüche sind geklärt worden und zwar ein für allemal.





meines Lebens sind Menschen dazu-
gekommen, zu denen ich gehöre, und sie zu
mir. Aber ich gehöre keinem Menschen. Ich
habe damals nicht meinen Eltern gehört, und
ich gehöre heute nicht meinem Ehemann.
Etwas, das mir gehört, damit kann ich tun
und lassen, was ich will. Darüber kann ich
bestimmen und verfügen, ohne irgende-
manden um Erlaubnis oder Einverständnis
fragen zu müssen – insbesondere, wenn es
mir alleine gehört, und ich es bezahlt habe.
Deshalb gehören uns Menschen immer nur
Sachen, Dinge, Gegenstände. Aber niemals
ein Mensch. Denn dabei würde wohl nichts
als Unheil herauskommen.
Ich gehöre niemandem – außer Christus,
der den Preis seiner Liebe zu mir am Kreuz
gezahlt hat, damit eben gerade nicht Unheil,
sondern Heil für mich dabei herauskommt.
„Ich gehöre Christus, dem Gekreuzigten“ –
wenn aus dem Zuspruch meiner Taufe mein
eigenes Bekenntnis wird, dann habe ich
etwas, womit ich mich wehren kann gegen
überzogene Ansprüche, Erwartungen, For-
derungen; aber auch wenn Ängste, Ehrgeiz,
Zweifel von mir Besitz ergreifen wollen: „Ich
gehöre Christus, dem Gekreuzigten!“

Und ich gehöre durch meine Taufe in die
Gemeinschaft der gerechtfertigten Sünder.
Aber ob das das ein Vorrecht ist?
„Du darfst dir keine Fehler erlauben und
keine Schwäche zeigen“ – lautet das gesell-
schaftliche Credo unserer Zeit. Denn wer
das tut, macht sich angreifbar, verschwindet
schneller als er gekommen ist vom poli-
tischen Parkett oder von der Trainerbank.
Und statt zum Superstar wird einer zum
Deppen der Nation gemacht, weil seine
Schwächen vor laufender Kamera medien-
wirksam ausgeschlachtet werden, so dass
ganz Fernseh-Deutschland über ihn lacht.
Ein solcher Umgang ist menschenverachtend
und würdelos. Umso mehr sind wir heute
angewiesen auf Räume, in denen wir Fehler
zugeben und Schwäche zulassen dürfen. Die
Gemeinschaft derer, die von sich wissen,
dass sie gerechtfertigte Sünder sind – nicht
frei von Fehlern und Schuld und auch nicht
ohne Ecken und Kanten, aber vor Gott und
durch Jesus gerecht gesprochen – eröffnet
einen solchen Raum. Wer an die Vergebung
glaubt, sie selbst für sich in Anspruch nimmt
und lebt, der kann es sich leisten, ehrlich
zu sich und anderen zu sein und ehrlich mit

sich und anderen umzugehen. Und deshalb
halte ich es tatsächlich für ein Vorrecht,
durch meine Taufe zur Gemeinschaft der
gerechtfertigten Sünder zu gehören: Weil ich
da nicht ständig vorgeben muss, ein besserer
oder auch nur ein anderer Mensch zu sein,
als ich tatsächlich bin.

„Ich bin getauft“, soll Martin Luther mit
Kreide auf seinen Arbeitstisch geschrieben
haben, wenn Anfechtung und besonders
große Ängste ihn heimgesucht hatten.
Er hat verstanden, welches Privileg es ist,
getauft zu sein.
Ich bin noch dabei, es zu verstehen, aber et-
was habe ich schon begriffen:
„Ich bin getauft! Und das ist auch gut so!“

Fotos von oben links: Kirche als Baustelle - Pastor Oldenburg tauft im
Neubaugebiet Hanstedts; Taufferinnerung und Tauffest

**„Brannte nicht
unser Herz...“**
*Zwischen Überforderung
und Verheißung*

**THEO
KON**

**5. AMD-Kongress für
Theologinnen und Theologen
Dortmund • 24.–27. Sept. 2012**



Gottesgeschenk

Ein Rückblick auf das Jahr der Taufe 2011



Reinhard Fiola

Pastor Stadtmission Hannover,
Projektkoordinator für das „Jahr der Taufe“

„Gottesgeschenk“ lautete das Motto, unter dem in unserer Landeskirche in enger Kooperation mit den Evangelischen Landeskirchen Westfalen und Rheinland ein Jahr der Taufe gestaltet worden ist. Zur Vorbereitung ist Anfang des Jahres allen Ordinierten ein Materialordner mit theologischen Artikeln und ‚best-practice-Modellen‘ zur Taufe zugesandt worden. Ab Februar ist eine Internetseite ‚jahr-der-taufe.de‘ eingerichtet worden, auf der über die Inhalte des Materialordners hinaus weitere Werbemittel und Fotomotive zum Herunterladen abrufbar waren.

Auf diese Arbeitshilfen ist im Laufe des Jahres in vielen Kirchengemeinden zurückgegriffen worden. In der Mehrzahl aller Gemeindebriefe ist ‚Taufe‘ als Jahresthema grafisch und inhaltlich ansprechend dargestellt worden. Bereits vor dem offiziellen Beginn in der Osternacht/am Ostersonntag waren an die hundert Tauffeste und Taufgedächtnisgottesdienste angekündigt. Diese Zahlen sind dann in der Durchführung weit übertroffen worden. So sind in allen 62 Kirchenkreisen Gottesdienste und Veranstaltungen zum Jahr der Taufe durchgeführt worden, darunter ca. 400 Taufgedächtnisgottesdienste. Die Anregung, nicht getaufte Kinder mit ihren Familien zu besonderen ‚Taufesten‘ einzuladen, ist über 165 Mal umgesetzt worden. Insgesamt haben sich mehr als 450 Kirchengemeinden an diesen Tauffesten beteiligt. Die Zahl der Getauften lag dabei durchschnittlich bei 7 pro beteiligter Kirchengemeinde; insgesamt sind über 3.000 Taufen im Rahmen von Tauffesten gefeiert worden.

Über 150 Mal ist ‚Taufe‘ in Kindertagesstätten und im Rahmen von Kinderbibeltagen Thema gewesen, ca. 80 Elternseminare zur Vorberei-

tung auf die Taufe sind durchgeführt worden. 30 Ausstellungen (Taufkleider, Taufgeschenke, Taufbräuche) sind entweder in Kirchen oder Zusammenarbeit mit örtlichen Heimatpflegern und Museen gestaltet worden. Nicht genau zu beziffern ist die Zahl der Erwachsenenkreise (vermutlich um 250), in denen das eigene Getauftsein reflektiert worden ist. Ca. 50 Taufkurse für Erwachsene wurden durchgeführt oder sind geplant, in mehr als 10 Gemeinden sind Predigtreihen über die Taufe gestaltet worden.

Die Zusammenstellung dieser Zahlen ist durchaus beeindruckend, weil sie deutlich macht, dass das Thema ‚Taufe‘ in zwei Dritteln aller Kirchengemeinden ein wirklich zentrales Thema in diesem Jahr gewesen ist.

Überraschend und erfreulich zugleich ist die große Resonanz, die das Taufjahr sowohl in der lokalen aber auch aus der überregionalen Presse gefunden hat. Tauffeste, besondere Gottesdienste, Taufausstellungen oder Informationsveranstaltungen zum Thema Taufe haben breiten Niederschlag gefunden; über 70 Artikel aus der nichtkirchlichen Presse liegen vor, dazu kommen 34 Artikel, die in der Evangelischen Zeitung veröffentlicht worden sind. Im Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung standen Tauffeste an ‚außergewöhnlichen‘ Orten (Flüsse, Seen, alte Klöster, Pfarrgärten); Schlagzeilen wie ‚Massentaufe in der Weser‘ (Bild/4.07.) oder ‚Wie bei Johannes‘ (Südkurier/7.06.) machen deutlich, dass sowohl die großen Zahlen aber auch die besonderen Orte als ‚bemerkenswert‘ wahrgenommen worden sind.



Klassenfahrten nach Hanstedt - Gewinn für Schüler und Lehrer!

Noch einmal bitten wir Sie, unseren Flyer für Klassenfahrten anzufordern. Sie finden darin diverse Angebote, die z.T. speziell für Schulklassen entwickelt wurden. Dazu gibt es eine Übersicht der Themen und Inhalte, die unsere Hauptamtlichen anbieten und mit denen Sie Klassenfahrten für Grundschulen aber auch für Jugendliche und junge Erwachsene planen können.

Infos bekommen Sie im FMD-Büro, Tel. 05822 6001
E-Mail: fmd-buero@t-online.de. Termine vereinbaren Sie bitte mit Herrn Hagedorn, Tel. 05822 5205.



Vielen der Zeitungsberichten ist eine positive Grundhaltung zum Thema ‚Taufe‘ abzuspüren; in großer Bereitschaft sind theologische Inhalte mit aufgenommen worden. Zu erklären ist das durch die eigene ‚biografische Betroffenheit‘ der Redakteure; wer über ‚Taufe‘ berichtet, behandelt (fast) immer auch ein Ereignis aus der eigenen Lebensgeschichte.

Öffentlich eher unbemerkt aber gleichwohl binnenkirchlich von großer Bedeutung sind die Tauferinnerungsfeiern und -gedächtnisgottesdienste, die in erfreulich großer Zahl durchgeführt worden sind. Zusammen mit den Gemeindegremien zum Thema ‚Taufe‘ und den Vorbereitungsseminaren für Taufeltern haben sie dazu beigetragen, sich der Tragweite und Bedeutung der eigenen Taufe bewusst zu werden. Auf diese Weise haben wir die Mahnung Martin Luthers ‚also dass ein christliches Leben nichts andres ist denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen‘ viel intensiver, als wir

das bisher gewohnt waren, in die Gemeindepraxis einfließen lassen. Zugleich beinhaltet diese Mahnung die bleibende Aufgabe, Tauf-Aktualisierung auch zukünftig stärker im Gemeindealltag zu verankern. Ein weiteres überraschendes Ergebnis des Taufjahres ist die große Zahl der angebotenen Taufkurse für Erwachsene. Vielleicht lohnt es sich nach einer Auswertung der dabei gewonnenen Erfahrungen, darüber nachzudenken, ob nicht eine neue Form des Erwachsenen-Katechumenats in unserer Landeskirche eingeführt werden könnte. Insgesamt hat das ‚Jahr der Taufe‘ eine überraschende und erfreuliche Entwicklung genommen. Sein Ziel hätte es insbesondere dann erreicht, wenn vielen getauften Christen bewusst geworden wäre, dass sie ‚Gottes geliebte Kinder‘ heißen. Ich habe die begründete Hoffnung, dass dieses Ziel erreicht worden ist. Gott sei Dank.

Tauferinnerung und Glaubensfest am Ende eines Glaubenskurses

Nicht nur Wissen, auch Erlebnisse werden in Glaubenskursen vermittelt. So gehört in vielen Kursen (Foto: „Mehr als ein Spruch“, Kompaktkurs Glaube in Wettmar) ein Abschlussgottesdienst mit verschiedenen Symbolhandlungen und Stationen des Gebetes als fester Bestandteil dazu.

Die Tauferinnerung

Am Taufstein bekommt man das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn - und den Zuspruch der Zugehörigkeit zu Christus.



Persönliche Segnung

Mitarbeitende hören auf persönliche Gebetsanliegen, beten für jene, die es möchten und legen ihnen zum Segen die Hände auf.

Ein während des Kurses vorgestelltes und in persönlicher Reflektion auch neu formuliertes Gebet kann gebetet werden. „Ich sage Ja zu Dir!“ Wer so betet, tut es oft das Erste Mal und begreift dieses Gebet als Schritt zum Glauben.

Beichte und Schuldbekennnis

Auf dem Altar können Schuldbriefe abgelegt werden. Am Ende der Gebetsphase wird jenen, die dies getan haben, die Vergebung zugesprochen. Die Briefe werden nach dem Gottesdienst vor der Kirche verbrannt.

Tränenschale

Glasnuggets werden in einer Schale mit Wasser versenkt. Wir weinen - und Gott fängt unsere Tränen auf.

Belastungen abgeben

Ein Feldstein kann unters Kreuz gelegt werden. Oder man schreibt ein Gebet auf und steckt es in die Ritzen einer kleinen Mauer aus Ziegeln: Die Klagemauer.

Lebens-Lichter und Fürbitte

Wir beten für Menschen und zünden eine Kerze für sie an.

Früchtebaum

Wer mag, schreibt ein Gebet auf eine ausgeschnittene Frucht. Diese wird dann an einen Zweig oder an ein Bäumchen gehängt und am Ende des Gebetsteils als gemeinsames Gebet vorgelesen.

Noch viele andere Riten und Symbole bereichern uns in Gottesdiensten und Andachten. Keines davon ersetzt unsere Taufe - viele aber nehmen die in der Taufe gemachten Zusagen Gottes auf. So wird (wieder) erlebbar, was auch die Taufe bedeutet: Du gehörst zu Jesus Christus!

Missionarische Chance

Wie die Taufe zur Chance zum Glauben wird



Dr. Klaus Grünwaldt

Oberlandeskirchenrat und Dezernent
im Landeskirchenamt Hannover

■ Es ist eine meiner Lieblingsgeschichten aus der Bibel: Die Geschichte von dem weit gereisten Finanzbeamten, der sich in Jerusalem eine Schriftrolle mit dem Buch des Propheten Jesaja kauft und sie gleich auf der Rückreise zu lesen beginnt. Und von dem Missionar Philippus, der sich zu ihm gesellt und die fast übergriffige Frage stellt: „Verstehst du auch, was du liest?“ Und als der Beamte verneint, erzählt ihm Philippus die Geschichte von Leben und Sterben Jesu Christi. Das Happy End ist dann die Taufe. So ist es heute nur noch selten. Zwar gibt es immer noch Taufen von Erwachsenen im Anschluss an Taufkurse oder Unterricht in Pfarramtzimmern. Aber aus gutem Grund hat sich in der lutherischen Kirche die Säuglingstaufe durchgesetzt. Das hat viele Vorteile, es hat aber den Nachteil, dass das missionarische Geschehen zwischen Täufer und Täufling ausbleibt.

Die Taufe ist immer noch ein gefragtes Angebot der Kirche. Die allermeisten evangelischen Eltern lassen ihre Kinder taufen, auch in Beziehungen, wo nur ein Elternteil Mitglied der Kirche ist. Und selbst von den Konfessionslosen würde mehr als die Hälfte ihre Kinder taufen lassen, Tendenz steigend.

Zwar spüren wir Verschiebungen in der Altersstruktur der Täuflinge: Es wird durchschnittlich etwas später getauft als früher. Säuglingstaufen bilden aber immer noch die ganz große Mehrheit unter den Tauffeiern.

Gefragt, warum sie ihre kleinen Kinder taufen lassen, sagen die Eltern: Damit sie von Anfang an zur Gemeinschaft der Gläubigen, der Kirche gehören und damit sie von Anfang an unter dem Schutz Gottes stehen.

Diese Hochschätzung der Taufe bringt es mit sich, dass bestimmte Restriktionen von Seiten der Amtskirche nicht verstanden, geschweige denn gutgeheißen werden: Warum müssen Eltern und Paten/Patinnen des Täuflings Mitglied der Kirche, mindestens einer ACK-Kirche sein?

Neben den immer noch zufrieden stellenden schlichten Fakten und Zahlen spüren wir aber auch die Herausforderungen, die unsere volksskirchliche Taufpraxis mit sich bringt.

Wer einen Gemeindegottesdienst besucht, in dem Taufen stattfinden, kann die große Ungeübtheit so mancher beteiligter Eltern, Geschwister, Paten usw. beobachten. Glaubensbekenntnis und Vater Unser sind nicht selten unbekannt. „Zum Vaterunser bewegen wieder alle wortlos die Lippen ... Nach der Tauffeier ist uns eines klar: Eigentlich hatte außer dem Pfarrer und den fest im evangelischen

Glauben verwurzelten Großeltern kaum einer einen Plan, was hier abging. Vermutlich wussten auch die wenigsten, dass es bei der Taufe ursprünglich nicht um Geschenke, warme Worte und die Aufnahme in die Gemeinde ging, sondern um die Zugehörigkeit zu Christus und die Erlösung von der Erbsünde. Ist aber auch nicht so wichtig. Die Kirche ist für viele ohnehin zu einem Teilzeitpartyschuppen geworden.“ (Stefan Bonner/Anne Weiß, Heilige Scheiße, Köln 2011, S. 24)

Neben dieser spürbaren Fremdheit gegenüber dem Ritus und seinen Bestandteilen gibt es etwas Weiteres, das beunruhigend ist. Der Bedeutungswandel der Taufe vom Sakrament zur aufwändigen Familienfeier führt dazu, dass bei alleinerziehenden Müttern die Taufquote recht niedrig ist, vermutlich deshalb, weil sie die Kosten einer Familienfeier scheuen.

Die Herausforderungen stellen nun – andersherum betrachtet – aber auch die missionarischen Chancen dar. Die erste Chance ist die schlichte Zahl. Wenn Pfarrer, Pfarrerrinnen im Jahr 20-30 Taufen vollziehen, begegnen sie 80-120 direkt beteiligten Eltern und Paten und dazu einer um das Vielfache höheren Zahl an Familienmitgliedern und Freunden, von denen viele kirchenfern sind. Die Vorbereitung der Taufe schenkt uns Zeit und Gelegenheit, mit diesen Menschen, die sonst nicht zu unseren Stammgästen gehören, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Im Taufgespräch können elementare Fragen zum Glauben, aber auch elementare Erfahrungen mit Gott zur Sprache kommen.

Die Geburt eines Kindes führt allen Menschen vor Augen, dass niemand sich das Leben selbst geben kann, sondern dass das Leben ein Geschenk ist. Diese vielleicht grundlegende Lebenserfahrung kann die Tür zu einem tiefen Glaubensgespräch sein. Sind wir dazu bereit?



Geborgen in Gottes Hand!



Der Gottesdienst ist Gelegenheit zur Verkündigung des Evangeliums in elementarer Form. Dabei ist zu unterscheiden zwischen einem reinen Kasualgottesdienst und Taufen im Gemeindegottesdienst. Der reine Taufgottesdienst hat den Vorteil, näher auf die Taufgesellschaft einzugehen. Man kann gezielt verkündigen und Eltern, Paten und Verwandte einbeziehen. Taufen im Gemeindegottesdienst halten eher die Verantwortung der Gemeinde für die Täuflinge in Erinnerung und sind geeignet, die eigene Taufe zu vergegenwärtigen. Immer mehr Gemeinden erkennen die

missionarische Chance der Taufe. Sie nehmen die Chance auch im Nachgang des eigentlichen Festtages wahr, indem sie die Kinder zu den Tauftagen ansprechen und zu Tauferinnerungsgottesdiensten sowie ab einem bestimmten Alter zum Kindergottesdienst einladen. Man kann die Bedeutung einer solchen nachgehenden Begleitung der Getauften nicht hoch genug schätzen. Abgesehen davon, dass wir mit der Einladung zu Kindergottesdiensten unsere Pflicht der Glaubensunterweisung der unmündig Getauften erfüllen, hinterlässt ein liebevoll und kindgerecht gestalteter, „evangelisch“ ausgerichteter Gottesdienst vertrauenweckende Gottesbilder in der Seele des Kindes – Bilder, die bleiben.

Ein letztes Wort zu den Tauffesten, die in der hannoverschen Landeskirche seit einigen Jahren gefeiert werden und besonders im Jahr der Taufe in vielen Kirchengemeinden und –kreisen unerwartet gut nachgefragt worden sind. Es ist aufgefallen, dass viele ledige Mütter die Feste genutzt haben, um das Kind taufen zu lassen. Das Fest hat

sie von der Notwendigkeit befreit, einen eigenen Familiennachmittag ausrichten zu müssen. Statt dessen wurde am Ort des Tauffestes mit der ganzen Familie im Kreis aller anderen Täuflinge gefeiert. Allein deshalb sind die Tauffeste schon zu begrüßen.

Die hannoversche Landeskirche hat es sich zum Grundsatz gemacht, die Schwelle zur Taufe niedrig zu hängen. Vergleicht man unsere Taufgesetzgebung mit den Empfehlungen der EKD (vgl. Klaus Grünwaldt, Die Taufe, in: Dokumente zum kirchlichen Zeitgeschehen. Kirchliches Jahrbuch der EKD 2008, Gütersloh 2011, 22-36), erkennt man, wo unsere Landeskirche mit guten Gründen „Ermäßigung“ gibt. Ich finde das richtig. Der auferstandene Christus hat uns den Auftrag gegeben zu taufen und zu lehren. Diesen Auftrag wollen wir mit missionarischer Lust angehen – damit möglichst viele durchs Evangelium froh gemachte Menschen fröhlich ihren Weg gehen.

Taufe in Hanstedt - bei Konfirmanden aus Hamburg Wandsbek ist das ‚Kult‘!

„Hanstedt ist einfach Kult“ – so lautet bei uns in Hamburg Wandsbek die simple Erklärung, was denn Hanstedt sei. Mit jeder Konfigruppe fahren wir dank und mit unserem Pastor Richard Hölck, der selbst einmal Teil der Hanstedter Hausgemeinde war, ins Missionarische Zentrum.

Ich erinnere mich noch sehr gut an meine eigene Konfirmandenfreizeit: Spiele, thematische Einheiten, Nachwanderungen ... das alles sind tolle Erinnerungen – aber nicht der tiefere Grund, meiner Verbindung mit Hanstedt. Das eigentliche Band ist meine Taufe vor zehn Jahren.



Immer, wenn ich seitdem in die kleine Hanstedter Kirche komme, muss ich an dieses besondere Ereignis denken - vor allem am Samstagabend, wenn wir unsere Konfis taufen. Sich in Hanstedt taufen zu lassen, wenn man noch nicht getauft ist, ist bei uns „Kult“. Unsere Konfis haben natürlich die freie Wahl, wo und wann sie sich taufen lassen wollen. Manche lassen sich auch im Familienkreis taufen. Aber für mich macht gerade die Taufe auf unserer Freizeit deutlich, was dieses Fest eigentlich meint. Die Taufe verstehe ich als Sinnbild für die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde. Dem Täufling wird zugesprochen, dass Gott ihn annimmt, so wie er ist – ein sogar gegenseitiges „Ja“. Schließlich entscheiden unsere Konfis sich selbst dazu, sich taufen zu lassen. Die Taufe drückt also unser Christsein aus – sie funktioniert wie ein Erkennungszeichen: „Du gehörst dazu!“ Genau das ist es, was in Hanstedt mehr als überall sonst zum Ausdruck kommt: Wir als Gemeinde feiern diese Taufe, wir sprechen dem Täufling die Zusage Gottes zu und nehmen ihn ganz neu bei uns auf. Wenn unsere Konfi-Teamer unseren Täuflingen

beim Segen die Hände auflegen und ihnen ihre Taufkerze überreichen, wird genau das deutlich und erfahrbar. Wir sind aufeinander angewiesen. Christsein funktioniert nicht allein auf dem Sofa! Nur gemeinsam können wir uns diesem Geheimnis nähern, das in der Taufe steckt - nur in Gemeinschaft können wir uns auf die Suche machen, was Glaube, ja was Christsein eigentlich heißt.

Für uns Hamburger bedeutet es erst einmal eine Vollbremsung, wenn wir aus dem Stadtrubel ankommen. Nicht nur äußerlich, auch innerlich werden unsere Konfis mit ganz anderen Dingen konfrontiert. Spätestens bei der persönlichen Segnung, kommt bei unseren Konfis all das hoch, was sie wirklich bewegt - Tränen fließen, es wird sich gegenseitig getröstet und in den Armen gehalten. Aufgefangen wird das durch die ganz besondere Spiritualität der Andacht: Die Lieder, die Gebete, die Segnungen – und nicht zu vergessen ihre eigene Taufe, die wir als Gruppe feiern. So wird Hanstedt zu einem geistlichen Zuhause.

Inga Schwerdtfeger, Hamburg

Was Taufe mir bedeutet

Erwachsene aus zwei Kontinenten erzählen,
was ihnen ihre Taufe bedeutet.



Hier lesen Sie Beiträge darüber, was Christen hier und heute ihre Taufe bedeutet. Was auffiel: Die Rückmeldungen waren äußerst spärlich. Ob dies mit dem Thema und vielleicht auch speziell mit unserem kirchlichen Kontext, also der Kindertaufe zu tun hat?

Sie finden Zeugnisse von hiesigen Christen, aber auch von indischen Geschwistern. Vergleichen Sie selbst - es finden sich interessante Parallelen, aber auch auffällige Unterschiede.

Andreas Hundacker, Braunschweig (23 J.):
Was bedeutet mir meine Kindestaufe – naja, so recht erinnern kann ich mich daran natürlich nicht. Aber ich muss dann immer an die Zeit denken, in der ich mich zusammen mit meinem damaligen Schulfreund dazu entschlossen habe, einige Jahre nach unserer Erstkommunion auch die Firmung zu empfangen.

Wenn es etwas gibt, was ich im Firmunterricht für mich gelernt habe, dann folgendes: Die Taufe bedeutet, dass Gott uns verspricht, seinen Weg mit uns zu gehen. Die Firmung/Konfirmation bedeutet, dass wir uns entscheiden, unseren Weg mit Gott zu gehen. Dieses Bild hat mich so beeindruckt,

dass es mir jetzt auch noch etwas bedeutet. Es hat auch nicht so viel mit dem Zeitpunkt der Taufe zu tun. Ich beispielsweise konnte mich nicht selbst entscheiden, ob ich getauft sein möchte oder nicht, aber diese Gegebenheit habe ich mit fortlaufender Zeit immer mehr als persönliche Zusage erlebt, weil Gott sich schon lange für mich entschieden hat – egal, was ich von ihm halte. Es ist ein schöner Gedanke, wenn man daran glaubt. Ich glaube aber auch, dass Gott genauso seinen Weg mit Menschen geht, die nicht als Kinder getauft wurden. Die Taufe wertet niemanden auf oder ab. Auf den Glauben kommt es an.

Heike Kruse, Lüneburg (46 J.):
Im Nachhinein fand ich es schade, dass ich schon als Baby getauft wurde, weil ich mich selber gerne dafür entschieden hätte und den Gedanken der „Glaubentaufe“ vertrete. Außerdem habe ich meine Konfirmation nicht als Bestätigung meiner „Kindertaufe“ erlebt. Ich holte die „Glaubentaufe“ für mich nach, indem ich mich noch einmal in eine Baptistengemeinde hineintaufen lassen habe, als ich Ende 20 war. Dies halte ich heute für mich immer noch für die richtige Entscheidung, denn ich brauchte für mein

Glaubensleben den Schritt, mich selber vor Gott und der Gemeinde zu bekennen.

Georg Collmann, Nordgeorgsfehn (70 J.):
1941 bin ich in Delmenhorst geboren, mein Vater war als Soldat in Afrika und hat mich nur einmal gesehen, als ich acht Tage alt war. Nach Kriegsende kam er am 16. April 1947 aus der Gefangenschaft.

Getauft wurde ich im Januar 1942, das genaue Datum ist nicht bekannt. Ich bin stolz darauf, dass meine Mutter mich hat taufen lassen, trotz der Wirren des Krieges. Schon früh hat sie mir und meinem älteren Bruder aus der Bibel vorgelesen und regelmäßig mit uns gebetet. Auch meine beiden Paten haben als gläubige Christen ihr Patenamtsamt ernst genommen. So bin ich in den Glauben hineingewachsen, auch durch unseren Pastor Schmidt, der jeden Sonntag den Kindergottesdienst mit ca. 100 Kindern gefeiert hat. Jungendkreis, Posaunenchor und ein guter Konfirmandenunterricht haben ebenfalls großen Anteil.

In der Taufe sagt Gott uns zu: „Du bist mein Kind, ich liebe dich.“ Es ist dann an uns, diese Liebe Gottes anzunehmen, im Glauben.

Gospel - Workshop mit Micha Keding: 20. - 22. April 2012 Präsentation von „GospelTalk“

Zum dritten Mal wird in Hanstedt ein Gospel-Workshop mit Micha Keding und einem Team von Musikern durchgeführt. Eingeladen sind Sängerinnen und Sänger von Gospelchören, Chorleiter- und leiterinnen und auch ganze Chöre. Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro (Tel. 05822 6001). Besonderheit: Am Sonntag, 22. April 2012 (10.30 Uhr) gestaltet der Workshop einen Gospelgottesdienst in St. Marien Uelzen. Predigen wird Herr Pastor Rathing, Landessuperintendent des Sprengels Lüneburg. Im Gottesdienst wird das Projekt GospelTalk vorgestellt und öffentlich präsentiert.



Gertrud Wilken, Detern (63 J.):

Ich wurde bereits 14 Tage nach meiner Geburt zu Hause getauft. Es war damals üblich, erst nach der Kindtaufe durfte die Mutter das Haus verlassen. Weihnachten stand vor der Tür und die Großeltern wollten besucht werden, also wurde ich schon bald nach der Geburt getauft.

Meine Eltern haben mich in der Verantwortung vor Gott taufen lassen. Sie haben mich im christlichen Glauben erzogen. Meine Mutter las mir regelmäßig aus der Bibel vor, auch aus dem alten Testament. Irgendwann kam ich zu der Überzeugung: Die Bibel hat recht. Der Glaube an Jesus Christus wurde Bestandteil meines Lebens. Im Laufe der Jahre hat sich meine Einstellung gegenüber der Kindtaufe geändert und ich befürwortete die Erwachsenentaufe. Nicht nur in Indien, auch im Sudan wurden Erwachsene getauft. Nach dem Gemeindeunterricht und dem Bekenntnis des Glaubens wurden sie getauft. Bei uns in Deutschland lassen viele ihre Babys taufen, weil es Tradition ist. Sie erziehen ihre Kinder nicht im Glauben und sind überzeugt, die Taufe genügt um Kind Gottes zu werden. Die heutige Taufpraxis unterscheidet sich vom biblischen Verständnis der Taufe.

Ulrike Goudschaal, Hollen (48 J.)

In unserer Kirchengemeinde werden die Kinder, die getauft werden sollen, zunächst der Gemeinde „vorgestellt“, was alle immer ganz „goldig“ finden. Von der Namensbedeutung her ausgehend gibt es dann noch einen Glaubenswunsch für das Kind, und schließlich heißt es: „Nimm hin das Zeichen des Kreuzes, an der Stirn und an Deinem Herzen: Du gehörst Christus, dem Gekreuzigten.“

Dass ich durch meine Taufe Jesus Christus gehöre, ist mir das Allerwichtigste daran:

ER ist für mich verantwortlich; zu IHM kann ich mit allem, was mir Kummer macht, kommen: Er sorgt für mich; ER ist meine Hilfe, mein Schutz – und auch mein Auftraggeber, mein Herr.

Auch, wenn mir das alles erst lange nach meiner Taufe klar wurde, bin ich froh, dass ich schon seit meiner Zeit als Säugling in diesen Herrschaftsbereich Jesu hineingehöre: ER sollte und konnte schalten und walten, wie Er es wollte.

Marita Brünjes, Hanstedt (49 J.)

„Ich habe mich taufen lassen!“ – so sag ich das gern. Es war wie ein Protest, ein Bekenntnis: „Ich bin ein Königskind und gehöre zu denen, die glauben, dass Gott regiert und lebendig ist.“ Zu den anderen wollte ich nicht gehören. In der DDR hatte ich dadurch Schwierigkeiten. Abitur durfte ich nicht machen und nicht Kindergärtnerin werden, damit ich nicht noch mehr Menschen von Jesus erzähle. Meine Taufe war wie ein öffentliches Bekenntnis, ein dicker Punkt oder ein Ausrufezeichen. Ich war jung und eifrig für ein Leben nur mit Gott und Jesus ganz dicht an meiner Seite. Taufe – aber bitte nur mit ganz untertauchen! Ich fühlte mich wie gebadet in Heiligkeit. Wie verliebt war ich, ganz in mir und in meinen Gefühlen versunken. Mein Gott war da, ich im weißen Kleid – wie im Himmel! Eine von den anderen Täuflingen hatte ein Problem mit dem Fön und war mit ihrer Frisur nicht zufrieden. Ich war empört über so irdisches Gebabe in diesem Moment. Aber auch ich war auf der Erde geblieben, mit allen Problemen und Sorgen, die man hier so hat. Und es kamen noch viele dazu. Ich empfinde meine Taufe heute als großes Geschenk, da ich mich entscheiden musste, entweder alles studieren zu können oder weiter laut und öffentlich von Jesus zu erzählen.

Während der Studienreise nach Indien wurden 50 Gemeindemitglieder getauft. Hier einige ihrer Statements – diesmal mit Angabe des alten Namens und der vorherigen Religion (in Klammern):

John (Ajay/Hindu) 19 J.:

Ich kannte den wahren Gott nicht und war nicht froh. Als ich zur Kirche kam und die Jugendarbeit erlebte, änderte sich das. Es machte mich glücklich. Nun mache ich Kindergottesdienst. Mein Vater war gestorben, meine Tochter auch. Nachdem meine Mutter und ich zur Kirche gingen, kehrte Frieden ein. Meine Mutter kam durch mich zum Glauben. Endlich werde ich jetzt getauft.

Samuel Raj (Somaiah/Hindu) ca. 68 J.:

Ich bin Nachbar der Kirche, habe immer die Gottesdienstbesucher erlebt. Sie haben mich nach 20 Jahren angesteckt und seit 10 Jahren gehöre ich dazu und wurde heute getauft. Als ich noch Hindu war, habe ich getrunken und geraucht. Jetzt nicht mehr. Ich helfe in der Kirche mit.

Merci (Lavanya/Hindu) 20 J.:

Ohne Christus macht Leben keinen Sinn. Viele meiner Verwandten sind bereits Christen. Sie wurden von einer Krankheit geheilt und haben viele Wunder erlebt. So werden sie immer wieder in ihrem Glauben gestärkt. Ich lasse mich taufen, weil ich dazugehören möchte.

Naiomi (Amala/Koya) 17 J.:

Ich habe mich wegen des ewigen Lebens taufen lassen – und ich glaube, ich werde jetzt noch fröhlicher leben.

Hannama (Vijaya/Koya) 29 J.:

Ich glaube, ich werde durch Jesus gerettet. Ich erwarte keine Probleme, weil ich Christ geworden bin.

V.G.Kumar (Sri Ramulu/Koya) 29 J.:

Wir mussten in dieser Gegend immerzu kämpfen, vor allem wegen Gesundheitsproblemen. Ich glaube, durch die Taufe wird das weniger. Mir ist die Kirche am wichtigsten und ich arbeite gerne als Kassenwart im Kirchenvorstand mit.



Foto: Pastor Wolffhardt Knigge tauft im Hanstedter Mühleiteich. Der Taufspruch wird mit Schiffchen auf die „Reise“ geschickt ...



Wie denken indische Mitarbeiter über ihre Taufe - viele Jahre danach?

Petro (K.Poti/Koya) 40 J.:
1993 wurde ich getauft. Vorher habe ich unsere Götter angebetet. Nach der Taufe habe ich den Alkoholkonsum eingestellt, vorher viel getrunken. Auch meine finanzielle Situation ist viel besser, denn ich baue jetzt Gemüse an. Ich bin vor 3 Jahren Kirchenvorsteher geworden. Nach der Taufe habe ich viel Freude erlebt. In meine Ehe und in mein Haus kehrte Frieden ein. Meine Verwandten waren sehr böse auf mich, als ich Christ wurde, das hat sich inzwischen aber gelegt.

Esther Rani (Adama/Koya) 63 J., Arukuru, ehemalige Präsidentin:
1979 wurde ich von Prabudas getauft, ohne viel über die Taufe zu wissen. Ich war vorher Shiva-Priesterin meines Stammes. Danach habe ich erst einmal leise für mich gebetet, dann aber öffentlich. Ich habe große Probleme mit den Dorfbewohnern bekommen, noch mehr jedoch mit meinem Bruder. 5 Monate später habe ich meine Shiva-Bilder und Statuen zerstört und damit den Tempel des Dorfes vernichtet. Meine Nachbarn warfen mit Steinen nach mir. Während dieser Zeit hatten viele Dorfbewohner Fieber. Das haben sie mir angelastet, da ich ihre Götter verlies. Ich hatte noch keine Ahnung von Bibel und Gebet – aber ein Gebet kannte ich: „Jesus, sei mit mir.“
Hinzu kam, dass kurz darauf eine Feuersbrunst viele Häuser im Dorf vernichtete. Ich lud die Betroffenen ein, ihre Häuser auf meinem Land zu bauen. Die Leute haben dann gesehen, dass Familien, die zu mir hielten, kein Fieber bekamen. Das hat die Lage beruhigt. Heute weiß ich, vor allem nachdem ich die Bibel gelesen habe,

dass die Taufe die Basis für das Christsein bildet. Nur durch sie werden wir gerettet.

John Kant (Srinuvasarao/Hindu) 38 J.
Seit Januar 2011 Präsident der GSELC: Pastor Manoharan hat mich vor meinem Haus in G.K.Padu getauft. Da mein Haus neben der Kirche lag, habe ich die ganze Gemeindefarbeit mitbekommen und mich irgendwann dafür interessiert. Ein Freund hat mich in die Gemeinde mitgenommen. Ein Priester aus meinem Tempel hat mich hart geschlagen. Seitdem wollte ich vom Tempel nichts mehr wissen. 1986 kam eine deutsche Gruppe nach Guturu. Von da an bin ich regelmäßig zur Kirche gegangen und habe mich der Jugendgruppe in G.K.Padu angeschlossen. Dort war ich Mitglied im Komitee für Kultur-Programm. Meine Eltern wussten nichts von all dem, auch nicht von meiner Taufe. Ich war 12 Jahre alt. Ich hatte eine intensive Beziehung zum Pastor. Mein Vater schlug mich, weil ich Christ wurde. Ich bin 2 Tage lang weggelaufen, habe mich beim Pastoren ausgeweint. Der hat für mich gebetet. Dann hat mein Vater mich mit Strom traktiert und mich heftig mit einem Knüttel geschlagen. Meine Beine waren gebrochen und ich war schwer verletzt. (Er ist bis heute gehbehindert!)
Von da an bin ich bei der Kirche geblieben, habe dort geschlafen und gelebt. Auch andere kranke Leute kamen damals in die Kirche und wir haben viel gebetet. Manoharam, der Pastor kam täglich dreimal und betet um Gesundheit.
Zur Schule bin ich 10 Jahre gegangen, dann im Jahr 1990 bin ich in die theologische Ausbildung gegangen. Dann war ich ab 1994 Pastor in Chereevella, Musallamagudu, G.K.Padu, Vinnayakapuram, Timmumpeta, Dugutta, Arukuru. Seit Januar 2011 bin ich Präsident der GSELC.



Fotos von oben links: Naiomi, Hannama und V.G.Kumar in Sitapuram; Pedro, Regulapadu; Esther Rani und Präsident John Kant; Samuel Raj, John und Merc in Regulapadu; John Kant nimmt das Taufversprechen ab; Taufe in der Sabari durch Untertauchen; Nach der Taufe: Namensgebung durch das Kreuzzeichen mit anschließender Registrierung.



Studienreise Indien

Impressionen in Wort und Bild

Teilnehmende der Studien- und Erlebnisreise

vom 14. - 30. Oktober 2011

Die Studien- und Erlebnisreise in den Herbstferien wurde auch diesmal wieder zu einer bewegenden und eindrücklichen Erfahrung für alle sieben Teilnehmenden unter der Reiseleitung von Hermann Brünjes. Die ersten Tage in Cochin (Kerala) machten den Einstieg in den Subkontinent leicht. Dieser Bundesstaat ist enorm fortschrittlich, wohlhabend und sichtbar christlich geprägt. Zudem begeisterte eine wunderschöne Landschaft und attraktive touristische Highlights: Eine Bootsfahrt auf dem Backwaters inmitten von Palmenhainen, Lotusblüten und geruhsam an den Ufern lebenden Menschen; ein Bummel durch das jüdische Viertel Cochins und der Sonnenuntergang mit chinesischen Fischernetzen im Vordergrund; die Fahrt durch die Nelligiri-Berge und dann durch beschauliche Teeplantagen; die Durchquerung eines Wildreservats und eine völlig überraschende Begegnung mit wilden Elefanten, merkwürdigen Affen und Dammwild und dann das Staunen über die Pracht vergangener Herrschaftshäuser in Mysore, der Stadt der Paläste. Erste intensive Begegnungen gab es dann mit der Shalom-Foundation. Das Yelligiri-Zentrum in den Bergen mit seiner paradieshaften Vegetation und einer umwerfenden Betreuung durch die dortige Hausgemeinde und dem Leiter Jayapaul; das Kinderheim in Vellore und die Tanzeinlagen der fröhlichen Jungens dort - all das hat nachhaltige Eindrücke vermittelt. Ein kurzer Stopp in Chennai - und dann die Begegnung mit der Ev. luth. Good Shepherd Kirche, unseren Partnern. Vor allem von den sechs Tagen in den Dörfern entlang der Godavari ist die Rede, wenn Teilnehmende sich an Indien erinnern. Zurecht! Abseits aller Touristenrouten und -möglichkeiten ist die Begegnung mit den Christen im Stammesgebiet ohne Übertreibung prägend für jede und jeden, der sie erlebt.

Christiane Petran

Lehrerin, Eldingen

Mittagspause in Laksmipuram.

Nach einem köstlichen indischen Essen hatten die Dorfbewohner auf der „Terrasse“ eines Hauses Betten für uns aufgestellt.

Die Betten haben ein Holzgestell mit einer aus breiten Gurten gewebten Liegefläche, bedeckt mit einer Baumwolldecke - sehr angenehm bei der hier herrschenden Hitze. Auch der Hausbau ist gut auf die Hitze abgestimmt, gebaut ist aus Lehm mit einem dicken, tief heruntergezogenen Palmblätterdach (wie Reet). Dadurch ist es relativ kühl innen.

Wir ruhten also. Begleitet wurden wir immer von einer liebenswerten, jungen Pastorin Gloria, die für unsere Gruppe die kulturelle und persönliche Betreuung übernommen hatte, wenn Hermann von seinen kirchlichen und kirchenpolitischen Gesprächen in Anspruch genommen wurde.

Nachdem wir nun schon lange ausgeruht waren und auch schon mit dem üblichen recht süßen Milchtee in kleinen Tässchen verwöhnt waren, begann es zu regnen bzw. zu schütten. (Hermann hatte mit einer Dorfgemeinde am Tag vorher dafür gebetet.) Da die kirchlichen Gespäche recht lange dauerten und der sonst in solchen Situationen von uns unternommene Dorfspaziergang mit Gloria nicht stattfinden konnte, hatten wir die Idee zu singen. Die meisten der Gruppenmitglieder waren recht sangeskräftig und mit schöner Stimme ausgestattet. So brachten sie Gloria zwei englische Kirchenlieder für ihre Kinderarbeit bei und Gloria übte mit uns eines auf Telugu (ihrer Sprache) ein.

Vor uns tropfte der Regen von dem dicken Palmendach und wir verbreiteten auf der Terrasse sitzend schöne, sogar mehrstimmige Klänge.

Christine Decker-Voigt

Lehrerin, Allenbostel

Segen spenden, Segen empfangen

Braune große runde Kinderaugen schauen mich an, kleine Hände recken sich mir entgegen, fassen mich an.

Braune erfahrene stumpfe Augen von tiefen Falten umgeben suchen meinen Blick, faltige knorrige Hände greifen nach meinem Arm mit festem Griff und lassen nicht los.

Beide wollen das Gleiche und doch nicht das Selbe.

Hoffnung, Offenheit, Zutrauen verbindet beide. Die Lebenserfahrung trennt sie. Der Wunsch nach einem Gebet für sie und dem Segen verbindet sie. Eine tiefe Gläubigkeit strömt mir entgegen, die fast mit den Händen greifbar ist.

Meine Hände auf ihrem Kopf, dem kleinen mit den schön geflochtenen Haaren und dem mit dem struppigeren stumpferen Haaren, spenden Segen und empfangen zugleich eine Hingabe, die für mich zum Segen wird.

Christa Talg

Lehrerin, Wrestedt

Gottesdienst in Sitapuram

Auf dem Weg in die Gemeinden der GSELC an der Godavari haben wir den Zug und einen Kleinbus genommen und sind ziemlich geschafft im Hostel (Kinderheim) angekommen. Nach einer kleinen Ruhepause geht es dann weiter zu einer Taufe am Fluss und zum Gottesdienst in Sitapuram.

Die Gemeinde empfängt uns lautstark mit viel Musik, Fußwaschungen und Blumengirlanden für jeden von uns. Wir werden durch das Spalier einer Gruppe von Kindern, die eine Pappkrone mit der Aufschrift „Bible heroes“ und Engel-Flügel tragen, in die Kirche geleitet. Sie singen ein Begrüßungslied für uns.

Die Begeisterung der Menschen und sicher auch die Hitze mit den entsprechenden Schwitzattacken führt dazu, dass man das Gefühl hat, über dem Boden zu schweben. Auch im Gottesdienst spürt man diese Begeisterung der Leute. Es ist faszinierend, zu sehen, welche Bedeutung der Glaube hier für die Menschen hat.

Nach dem Gottesdienst möchte sich jeder von den Gästen aus Deutschland persönlich verabschieden und das machen wir auch gerne mit dem hier üblichen „Wandanalu“. Ich habe in meinem Leben noch nie so viele Hände geschüttelt wie auf dieser Reise bei den Gemeinden der GSELC in Indien.

Ingrid Bruns

Bankkauffrau, Bruchhausen Vilsen

Shalom - wenn Früchte wachsen

Glück hat nichts mit materiellen Dingen zu tun. Das ist mir natürlich nicht neu, wurde mir aber auf unserer Reise durch Südindien noch einmal besonders deutlich.

Nach und nach haben wir unsere Ansprüche zurückgefahren, indem unsere Unterkünfte immer spartanischer wurden, bis wir schließlich in den Dörfern z.T. unter freiem Himmel schliefen und auf fließend Wasser sowie WC/Dusche verzichten mussten. Dieser Verzicht auf den gewohnten Luxus hat mir nichts ausgemacht. Na klar könnte man denken, der Urlaub ist ja auch begrenzt und jeder kehrt wieder in sein gewohntes Leben zurück. Aber das war es nicht. Unsere Gruppe war einfach so toll, dass schnell ein fast freundschaftliches Miteinander entstanden ist.

Für uns Menschen ist das Umfeld, in dem wir leben, extrem wichtig. Daher hat mich die Arbeit von Jayapaul in der Shalom Foundation sehr berührt.

Durch diese Einrichtung bekommen Waisen und Kinder der ärmsten Familien aus dem Umfeld die Möglichkeit der Schulausbildung. Nach Abschluss von 10 bzw. 12 Schuljahren können die jungen Männer ein freiwilliges soziales Jahr in der Shalom Foundation absolvieren und werden so auf ein Leben in der kultivierten Welt vorbereitet. Da auch Mädchen die Schule besuchen können, wurde erreicht, dass sie nicht mehr mit 14 Jahren verheiratet werden. Wie wichtig es ist, dass Kinder ihre Kindheit erleben dürfen ohne durch Kinderarbeit mißbraucht zu werden oder mit 14 Jahren verheiratet zu werden, ist mir während des Rückfluges durch einen indischen Film deutlich geworden. In diesem Film wurde ein 12-jähriges Mädchen mit einem 20 Jahre älteren Mann verheiratet. Das Mädchen musste ihr Zuhause verlassen und hatte keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern. Zeitlebens hat sie darunter gelitten. Es war schön zu sehen, welche Früchte die Arbeit der Shalom Foundation trägt.

Wilhelm und Hanna von Reth

Unternehmensberater und Sozialarbeiterin, Großheide

Wertschätzung durch die Taufe

Seit mehreren Jahren sind wir der Shalom-Foundation verbunden und durch den persönlichen Kontakt zu Jayapaul bekamen wir die Einladung nach Velore und Yelligiri. Die Studienreise mit Hermann Brünjes ließ einen Besuch bei der Shalom-Foundation Wirklichkeit werden – und sie erweiterte unseren Blick auf Indien: durch die Rundreise lernten wir Land und Leute und auch die GSELC kennen. Die Frömmigkeit der Menschen beeindruckte uns sehr und wie sie mit Gesang und Tanz Gottesdienst feiern.

Studien- und Erlebnisreise nach Indien

Noch nicht klar ist, ob und unter wessen Leitung im Jahr 2012 eine Studien- und Erlebnisreise nach Indien stattfindet. Um abzuschätzen, wie der Bedarf ist, melden Sie sich bitte bei Hermann Brünjes. Telefon: 05822 2829; E-Mail: bruenjes@kirchliche-dienste.de

Die Taufe mehrerer Christen unterschiedlichen Alters in einem Fluss war dabei ein Höhepunkt: Menschen erfahren eine Wertschätzung, die sie in der indischen Gesellschaft mit hinduistischem Weltbild nicht haben, weil sie von Gott geliebte Menschen sind. Als Zeichen dafür ließen sie sich taufen, jeder wurde im Flusswasser ganz untergetaucht und erhielt einen neuen christlichen Namen.

20 Jahre SHALOM-Foundation

Wir gratulieren allen Gestaltern und Freunden der Shalom-Arbeit in Indien herzlich zum 20-jährigen Jubiläum! Mit viel Besuch, auch aus Singapur und Deutschland, wird es im Dezember gefeiert. Jayapaul hat viele Freunde gefunden, ist auch in Indien ein Vorbild für viele und im Team mit anderen trägt er zur Zukunft von hunderten Kindern bei. Das Tagungszentrum in den Yelligiri-Bergen bekommt immer bessere Möglichkeiten für Freizeiten, Camps und Seminare. Der zweite Stock eines großen Gebäudes wird im Rahmen des Jubiläums eingeweiht. Shalom zeigt eindrücklich, was möglich ist, wenn Christen sich gemeinsam engagieren und einander unterstützen. So wird hier und dort ein großartiges Zeichen gesetzt, was Gott möglich macht!



Fotos von links: Willkommenstänze; Willkommen durch Kinder; Jayapaul und die Lifetrainees gratulieren zum Geburtstag. Links Oben: Gruppenbild in heißer Sonne während der Taufen am Fluss.



Grüße aus Indien

Bericht aus der Partnerkirche

Eckard H. Krause, Lüneburg
Leiter AK Weltmission im FMD

In den 40 Gemeinden der GSELC versammeln sich an jedem Sonntag etwa 3.500 Christen zum Gottesdienst. Nur wenige Kirchen sind aus Stein gebaut. Oft sind es Palmengedeckte Lehmhütten. Die bunte Weihnachtsdekoration schmückt oft ein ganzes Jahr die Kirche.

Der Sonntag ist auf den Dörfern in Indien ein ganz normaler Arbeitstag. Wer nicht zur Arbeit geht, bekommt keinen Tageslohn. Und obwohl die einfachen Landarbeiter, die Kulis, auf jede Rupie angewiesen sind, kommen sie oft von weit her zum sonntäglichen Gottesdienst. Dieser ist natürlich ganz anders als bei uns. Eine feste Anfangszeit gibt es nicht. Wenn die ersten eingetroffen sind, wird gesungen. Händeklatschen und Trommeln begleiten den Gesang, der oft eine Stunde dauert und immer wieder von Gebeten unterbrochen wird. Zum Teil mit erhobenen Händen betet jeder und jede laut. Das Stimmengewirr endet, wenn schließlich ein Pastor, eine Bibelfrau oder ein Evangelist im weißen Talar mit der Liturgie beginnt. Die Predigt darf ruhig etwas länger dauern und wird ab und an durch ein lautes „Halleluja“ unterbrochen. Dann wird ein Opfer eingesammelt. Die Gemeindeglieder geben reichlich. Viele lassen sich persönlich segnen, bevor sie wieder in ihre Dörfer und Hütten zurückkehren.

Die Menschen sind arm, die meisten können nicht lesen und schreiben. Darum hat der FMD, als er vor vielen Jahren eine Partnerschaft mit dieser jungen Kirche einging, damit begonnen, Kinderheime (Hostels) zu bauen, damit Kinder zur Schule gehen können. Durch die regelmäßigen Spenden unserer Freunde war es möglich, diese notwendige Arbeit bis heute zu erhalten und weiter auszubauen. Seit einem halben Jahr besucht Dr. David Raju, ein pensionierter Theologieprofessor aus Hyderabad monatlich alle Hostels.

Er spricht mit den Kindern und den Betreuern, schult sie und veranstaltet Elternabende. Einen Bericht über seine Besuche bekommen die Kirchenleitung und der FMD.

Bei einem Jugendtreffen im Januar dieses Jahres wurde die Idee geboren, den Kindern in den Dörfern abends Schularbeitshilfe anzubieten. Spontan waren junge Leute der Kirche bereit, vorerst wöchentlich zwei Mal in 10 Dörfern solche „Study-Groups“ zu halten. Schon fragen Eltern und Kinder, ob diese Study-Groups nicht wenigstens vier Mal in der Woche stattfinden können. Laienarbeit die sich lohnt!

Hans und Gundel Mittmann, die oft zwei Mal im Jahr im Auftrag des FMD die Kirche besuchen, helfen der Kirchenleitung bei der Buchhaltung und Abrechnung der Finanzen und kümmern sich um den baulichen Zustand der Hostels und Kirchen. In diesem Jahr musste der Tribal-Trust, in dem alle Grundstücke und Bauten der Kirche zusammengefasst sind, umgestaltet werden. Das bedeutete zeitraubende Sitzungen. Ohne die Hilfe von Mittmanns würde die junge Kirche es kaum schaffen, zumal in der Kirchenleitung nur der Generalsekretär Saibabu und der Schatzmeister N. Daniel englisch sprechen und schreiben können. Seit Jahren denkt die Kirche darüber

nach, sich eine neue Verfassung und Kirchenstruktur zu geben. Beides wird umso dringender, seit die Kirchen vor einem Jahr als Vollmitglied in den Lutherischen Weltbund aufgenommen wurde.

Strukturfragen müssen geklärt werden, die sich in der Zeit der Kirchwerdung nicht gestellt haben: Welche Qualifikation soll ein Pastor haben, welche ein Evangelist oder eine Bibelfrau? Wann ist eine Ortsgemeinde eine eigenständige Gemeinde, wann „nur“ ein Hauskreis, der nicht unbedingt gleich einen Pastor braucht? Wie hoch sollen und dürfen die Gehälter der Pastoren, Evangelisten und Bibelfrauen sein und in welchem Maß sollen sich die Gemeinden finanziell beteiligen? Das Ziel hat die Kirche schon festgelegt: Im Jahr 2020 soll die Kirche finanziell unabhängig sein. Aber wie kann das Ziel erreicht werden?

Bei unserem jetzigen Besuch nahmen wir an fünf regionalen „Kirchentagen“ teil, zu denen ungefähr 1500 Gemeindeglieder kamen. Die Kirchenleitung informierte und diskutierte. Ein demokratischer Prozess, den es zuvor nie gegeben hat, hat inzwischen begonnen. Auf einer der nächsten Synoden soll dann eine neue Verfassung und eine neue Struktur beschlossen werden. Dass es nach wie vor immer noch Probleme gibt, die durch die leidvolle Teilung der Kirche entstanden sind, soll hier nur am Rand erwähnt werden. Nicht nur das eindrucksvolle Gemeindeleben sondern auch die Konflikte erinnern mich immer wieder an die Zeit der Urgemeinde, so wie sie uns in der Apostelgeschichte beschrieben wird.

Sie alle grüße ich herzlich, auch im Namen unserer indischen Partner, mit denen wir auch durchs Gebet miteinander verbunden sind.

Fotos: E. Krause übergibt dem Präsidenten John Kant ein Kreuz als Geschenk vom FMD; Sitzung der Kirchenleitung.



FMD KURZ NOTIERT

■ FMD-Jahresprogramm 2012

Im Dezember erhalten Sie das Jahresprogramm des FMD - wenn nicht per Post an Ihre Adresse, so doch auf Anfrage im FMD-Büro. Bitte geben Sie die Flyer auch an Freunde und Bekannte weiter und legen Sie in Ihrer Gemeinde aus. Sie finden darin diverse Angebote für die Praxis und zur Einladung und Vertiefung des Glaubens, für kreative Gestaltung von persönlichem und gemeindlichem Leben.

Es gibt, neben den vielen bewährten auch interessante neue Angebote:

Vom 20. - 22.4. wird wieder ein Gospel-workshop mit Micha Keding laufen (siehe Werbung im Kasten).

Vom 10. - 13.5. sind Sie zu „Garten-exerzitien“ nach Hanstedt eingeladen. Lassen Sie sich überraschen, was sich dahinter verbirgt! Als Hinweis: Sie können unserem Garten hautnah begegnen, etwas Schönes gestalten und dabei geistliche Erfahrungen machen.

Vom 8. - 10.6. unter dem Thema „Mut tut gut“ bieten wir einen Workshop zum Thema Zivilcourage an und vom 15. - 17.6. ein Seminar zur Burnout-Prävention und Lebensgestaltung.

■ Erweiterung des MZ Hanstedt

Jetzt sieht man schon was! Die Firma Viebrockhaus arbeitet mit Hochdruck an der Erweiterung des MZ. Schon sind Fundamente gelegt, Mauern wachsen empor und das Ganze gewinnt Gestalt. Möbliert werden soll der Speisesaal noch vor Silvester. Wir freuen uns drauf und danken allen, die daran beteiligt sind. In den nächsten FMD-Impulsen erfahren Sie dann Näheres - oder Sie schauen einfach vorbei!

■ Predigtseminar

Fünfzehn engagierte Christen kamen Ende September zum Seminar „einladend predigen“. Es waren Prädikanten und Lektoren, aber auch hauptamtliche Prediger. Spannend, wie eine so unterschiedliche Gruppe doch von einem Workshop profitiert und sich Laien und Profis gegenseitig befruchten. „Ich freue mich richtig auf's Predigen!“ sagte jemand in der Reflexion. Was will man mehr!??

■ Tag der Gemeinde 1. Mai 2012

Wieder bitten wir, den Termin unbedingt freizuhalten. Wir erwarten Bischof Ralf Meister, werden interessante Foren anbieten und bieten vor allem auch musikalische Leckerbissen: Ein Konzert mit der vielfach ausgezeichneten A-Cappella-Band „5 vor der Ehe“ und Gospel vom Feinsten mit den „Good News Singers“.

Das Thema des Tages orientiert sich am Jahresthema der Luther-Dekade: Da ist Musik drin!

Außerdem gibt es natürlich wieder ein tolles, ebenfalls musikalisches, Kinderprogramm mit Karsten und Connie Ruß und Team.

■ Songwriting - Workshop

Der Workshop war nicht besucht wie erwartet, aber so gut und inspirierend, dass er 2012 wieder durchgeführt werden soll. Die Musiker Tilmann Weiss und Tobias Tiedge von „5 vor der Ehe“ geben Tipps und begleiten Praxisversuche des Songwriting von Musikern und anderen Freunden guter Texte. Bitte merken Sie sich folgenden Termin vor: 16. - 18. März 2012

■ Briefpost vom FMD

Sie haben im November wieder Post vom FMD erhalten. Wir hoffen, dass Sie sich an den positiven Berichten erfreut und die konkreten Gebetsanliegen aufgenommen haben. Bitte entnehmen Sie der Post auch, wo Ihr Opfer, Ihre Spende und Ihre Mitarbeit gefragt sind. Ihnen allen sei herzlich gedankt! Es ist schön, einem solchen Freundeskreis anzugehören!

■ Indienromane in neuer Auflage

Die beiden Romane von Hermann Brünjes sind nun in neuer, überarbeiteter Fassung erschienen. „Der Abstecher“ ist ein Abenteuerroman und gibt Einblick in die soziale und politische Situation der Region unserer Partnerkirche. „Mit dem Hahnenschrei“ ist ein Roman über Aufstieg, Fall und Neubeginn der Partnerkirche. Wenn Sie noch Weihnachtsgeschenke suchen: Die Romane gibt es über den Autoren und im MZ Hanstedt.

■ MZ auf Facebook

Es gibt jetzt eine Facebook-Gruppe zum Erweiterungsbau. Matthias Kuna hat sie eingerichtet und auch schon Fotos und ein paar Infos eingestellt. Über 40 ehemalige Hausgemeindler und Freunde sind schon Mitglied dieser Gruppe. Man findet die Facebookseite, indem man nach „MZ Hanstedt“, „Erweiterungsbau“ oder „Erweiterungsbau MZ Hanstedt“ eingibt und dann Mitglied der Gruppe wird. Danach wird man laufend auf seinem Facebook-Account informiert.

Zur neuen MZ-Homepage: Die Seite www.mz-hanstedt.de kommt verspätet ins Netz. Wir bitten um etwas Geduld.



12. November 2011: Der FMD e.V. begutachtet den fertiggestellten Sockel des neuen Speisesaales.



Besuch der Reisegruppe im ACTC, Hyderabad (dort werden Theologen der GSELC ausgebildet, hier: Direktor Vasantha Rao und GSELC-Studentin Sereesha).

■ Freie Termine im MZ Hanstedt

In folgenden Zeiträumen gibt es noch Termine im MZ Hanstedt: 2.-12.1., 22.-26.1., 6.-10.2., 15.-23.2., 11.-15.3. und 19.-23.3.2012
Wegen weiterer Terminwünsche melden Sie sich bitte bei Jens Hagedorn Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

24. - 26.02.2012

Stufen des Lebens

THEMA ↪

Ein Platz an der Sonne

TEILNEHMER ↪

Erwachsene

LEITUNG ↪

Christian und Gunhild Lehmann

KOSTEN ↪

€ 113,00 DZ, € 133,00 EZ
plus € 21,00 Seminargebühr

23. - 28.03.2012

Gruppenleiter-Grundkurs I

TEILNEHMER ↪

Jugendliche ab 16 Jahren
(zum Erwerb der JuLeiCa)

LEITUNG ↪

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↪

€ 85,00 Mehrbettzimmer

■ Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote. Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck als PDF-Datei ebenfalls über die Homepage.

16. - 18.03.2012

Songwriting - Workshop

TEILNEHMER ↪

jeden Alters

LEITUNG ↪

Tilmann Weiß und Tobias Tiedge
von „5 vor der Ehe“

25. - 28.05.2012

FMD Pfingstcamp Hermannsburg

20. - 22.04.2012

Gospel-Workshop

TEILNEHMER ↪

Gospelchöre, Chorleitende und Sänger/innen

LEITUNG ↪

Micha Keding und Team

KOSTEN ↪

€ 92,00 DZ; € 72,00 Mehrbettzimmer;
€ 52,00 ohne Übernachtung
plus € 50,00 Seminargebühr (inkl. Liederheft)

01.05.2012

Tag der Gemeinde

THEMA ↪

Da ist Musik drin!

MITWIRKEND ↪

A-Cappella-Band „5 vor der Ehe“;
Landesbischof Ralf Meister;
Gospelchor „Good News Singers“;
Connie und Karsten Ruß (Kinderprogramm)

10. - 13.05.2012

Gartenexerzities

TEILNEHMER ↪

Erwachsene jeden Alters

LEITUNG ↪

Waltraud Leß, Hella Meyer,
Stephanie Kammin

KOSTEN ↪

€ 90,00

08. - 10.06.2012

Mut tut gut

THEMA ↪

Praxiswochenende zur Zivilcourage

TEILNEHMER ↪

Mitarbeitende in Kinder- und Jugendarbeit

LEITUNG ↪

Klaus Burkhardt, Philipp Elhaus,
Wolfhardt Knigge

KOSTEN ↪

€ 50,00 DZ; € 70,00 EZ

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreises
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

M. Brünjes (S. 7 unten); R. Fiola (S. 3 unten, S. 4, S. 5;
S. 6 Mitte); C. Grünwald (S. 7 oben); W. Knigge (S. 9 oben,
S. 10 unten, S. 15 unten); I. Schwerdtfeger (S. 6 oben links,
S. 8 unten); H. Brünjes (alle anderen)

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Frank Jürgens
Uelzener Str. 1, 21385 Amelinghausen
Tel 04132-227 · Fax 03212-808 1967
E-Mail: FrJuergens@web.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055
Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915
Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de
Kto.-Nr. 4000 840
Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

 Missionarische
Dienste


Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers


EVANGELISCHE
JUGEND
EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

